Ernst Engelke | Christian Spatscheck | Stefan Borrmann

# Die Wissenschaft Soziale Arbeit

Werdegang und Grundlagen

4. Auflage

LAMBERTUS

Ernst Engelke, Christian Spatscheck, Stefan Borrmann

# Die Wissenschaft Soziale Arbeit

## Werdegang und Grundlagen

4., überarbeitete und erweiterte Auflage

LAMBERTUS

Ernst Engelke, Christian Spatscheck,
Stefan Borrmann

# Die Wissenschaft Soziale Arbeit

## Werdegang und Grundlagen

4., überarbeitete und erweiterte Auflage

LAMBERTUS

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

**Alle Rechte vorbehalten**
© 2016, Lambertus-Verlag, Freiburg im Breisgau
www.lambertus.de
**Umschlaggestaltung**: Nathalie Kupfermann, Bollschweil
**Satz**: Dipl. Designer Dieter Pföhler, Waldbronn
**Herstellung**: Franz X. Stückle, Druck und Verlag, Ettenheim
ISBN 978-3-7841-2843-6
ISBN eBook 978-3-7841 2844-3
4., überarbeitete und erweiterte Auflage 2016

*„Nichts ist in dieser Welt so genau, dass es nicht noch genauer, nichts ist so gerade, dass es nicht noch gerader werden könnte, und nichts ist so wahr, dass es nicht noch wahrer sein könnte.“*

Nikolaus von Kues (1401–1464) über den unendlichen Weg der Erkenntnis

*„Soll die Fürsorge ihren ungeheueren Aufgaben in der modernen Welt entsprechen, so muss sie sich des Werkzeugs bedienen, das anzuwenden wir gewöhnt sind, der Wissenschaft!“*

Ilse von Arlt (1876–1960) über die Notwendigkeit der Wissenschaft Soziale Arbeit

*„Ich halte dafür, dass das einzige Ziel der Wissenschaft darin besteht, die Mühseligkeit menschlicher Existenz zu erleichtern.“*

Galileo Galilei in Bertolt Brechts „Leben des Galilei“ über das Ziel von Wissenschaft

# Inhalt

Vorwort 13

**Zur Einführung 15**

1 Die Wissenschaft Soziale Arbeit ist eine notwendige Wissenschaft 17

2 Ziel, Zweck und Aufbau dieses Studienbuches 23

3 Einige (selbst-)kritische Vorbemerkungen 26

**Teil 1**
**Soziale Arbeit ist Teil der Kulturen 29**

Einleitung 31

1 Der barmherzige Samariter und die Frage nach dem Ursprung der Sozialen Arbeit 32

2 Fragen über Fragen zur Wissenschaft Soziale Arbeit 36

3 Zwölf Thesen zum Werdegang und zu den Grundlagen der Wissenschaft Soziale Arbeit 40

**Teil 2**
**Der Werdegang der Sozialen Arbeit als Wissenschaft der modernen Gesellschaft – eine historisch-kritische Rückbesinnung 51**

Einleitung 53

1 Helfen und Erziehen in archaischen, hochkultivierten und modernen Gesellschaften 55

2 Die Entwicklung in Europa vom 11. bis zum 18. Jahrhundert 59

2.1 Wandel der wirtschaftlich-politischen und gesellschaftlichen Bedingungen 60

2.2 Entwicklung von Wissenschaft und Ausbildung 62

2.3 Entwicklung der Sozialen Arbeit 65

3 Die Entwicklung in Europa und Nordamerika im 19. Jahrhundert 68

3.1 Wandel der wirtschaftlich-politischen und gesellschaftlichen Bedingungen 69

3.2 Entwicklung von Wissenschaft und Ausbildung 72

3.3 Entwicklung der Sozialen Arbeit 75

4 Die weltweite Entwicklung im 20. Jahrhundert 83

4.1 Wandel der wirtschaftlich-politischen und gesellschaftlichen Bedingungen 84

4.2 Entwicklung von Wissenschaft und Ausbildung 88

4.3 Entwicklung der Sozialen Arbeit 93

5 Die weltweite Entwicklung seit Beginn des 21. Jahrhunderts 110
5.1 Wandel der wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Bedingungen 110
5.2 Entwicklung von Wissenschaft und Ausbildung 112
5.3 Entwicklung der Sozialen Arbeit 114

**Teil 3**
**Philosophische und wissenschafts-theoretische Grundlagen der Wissenschaft Soziale Arbeit 115**
Einleitung 117
1 Über das Erkennen 119
1.1 Unsere Erkenntnisquellen: Erfahrung und Verstand 119
1.2 Erkennen im gesellschaftlichen und historischen Kontext 122
2 Offene Fragen und grundlegende Antworten 126
2.1 Grundfragen der Menschen 126
2.2 Werte, Normen und Menschenrechte 134
2.3 Philosophie, Kunst, Religion und Wissenschaft − verschiedene Wege zu erkennen und Erkanntes zu vermitteln 142
3 Wissenschaftliches Wissen 145
3.1 Alltagswissen − wissenschaftliches Wissen − Berufswissen 145
3.2 Wissenschaftstheoretische Grundfragen 152
3.3 Heutiges Verständnis von Wissenschaft 158
3.4 Verschiedene Ansätze von Wissenschaftstheorien mit ihren Erkenntnismethoden 162
3.5 Paradigmenbildung und -wechsel 174
4 Organisation von Forschen und Wissen 176
4.1 Entstehung, Ausdifferenzierung und Autonomie von Wissenschaftsdisziplinen 177
4.2 Ebenen, Arten und Methoden der Forschung 180
4.3 Organisationselemente von Wissenschaftsdisziplinen 186
5 Beeinflussende Faktoren in der Wissenschaft 191
5.1 Die persönliche Beteiligung von WissenschaftlerInnen an Erkenntnisprozessen 192
5.2 Die Scientific Community 196
5.3 Die Verflechtungen der Wissenschaft in der modernen Gesellschaft 197

6 Die Interdependenzen von Wissenschaft, Praxis und Ausbildung 198
6.1 Die Gegenwörter „Theorie und Praxis“ 200
6.2 Wissenschaftliches Wissen begründet Professionen 202
6.3 Ein Interdependenzmodell für die Profession Soziale Arbeit 204

**Teil 4**
**Die Wissenschaft Soziale Arbeit 209**
Einleitung 211
1 Soziale Arbeit ist eine Menschenwissenschaft 213
1.1 Einwände, Widerstände und Hindernisse 213
1.2 Zum Status der Wissenschaft Soziale Arbeit 218
2 Der Gegenstandsbereich der Sozialen Arbeit 229
2.1 Gegenstandsbestimmungen der Sozialen Arbeit 229
2.2 Gegenstandsbestimmungen anderer Wissenschaftsdisziplinen 233
2.3 Der (im-)perfekte Mensch und seine Bedürfnisse 235
2.4 Die „Global Definition of Social Work“ der International Federation of Social Workers (IFSW) 237
2.5 Das Verhindern und Bewältigen sozialer Probleme ist Gegenstand der Sozialen Arbeit 241
3 Werte, Normen und Rechtsgrundlagen der Sozialen Arbeit 246
3.1 Ethische Prinzipien der Sozialen Arbeit und ihre Begründung 248
3.2 Soziale Arbeit, der Code of Ethics und die Menschenrechte 255
3.3 Die Rechtswirklichkeit als Grundlage Sozialer Arbeit 265
3.4 Die Zukunft ethischer Prinzipien − eine Vision 267
4 Soziale Arbeit und ihre Bezugswissenschaften 269
4.1 Was sind Bezugswissenschaften? 269
4.2 Bezugswissenschaften der Sozialen Arbeit 270
4.3 Modelle der Verknüpfung der Sozialen Arbeit mit ihren Bezugswissenschaften 276
5 Forschung der Sozialen Arbeit 279
5.1 Forschung 279
5.2 Forschungsmethoden und methodologische Probleme 283
5.3 Ebenen und Arten der Forschung 287
6 Theorien und Modelle der Sozialen Arbeit 293
6.1 Theorie- und Modellbildung in der Sozialen Arbeit 294
6.2 Orientierende Übersicht 304
6.3 Universelle Theorien der Sozialen Arbeit 316
6.4 Spezifische Theorien der Sozialen Arbeit 333

6.5 Externe Theorien zur Sozialen Arbeit 353
6.6 Der Stammstrauch der Theorien Sozialer Arbeit 359

**Teil 5**
**Die Verbindung der Wissenschaft Soziale Arbeit mit der Praxis und der Ausbildung der Sozialen Arbeit 363**

Einleitung 365

1 Die Verbindung von Wissenschaft und Praxis in der Sozialen Arbeit 365

2 Die Verbindung von Wissenschaft und Ausbildung in der Sozialen Arbeit 376

**Zum Schluss 387**

Die Wissenschaft Soziale Arbeit ist und bleibt eine notwendige Wissenschaft 389

**Literaturverzeichnis 397**

**Webliographie 457**

Web-Portale zur Sozialen Arbeit 457
Berufsverbände/Gesellschaften 458
Institute/Organisationen 459
Wissenschaftsorganisationen 461
Zeitschriften 461

**Personenregister 464**

**Sachregister 467**

**Die Autoren 473**

## Vorwort

Das vorliegende Buch „Die Wissenschaft Soziale Arbeit. Werdegang und Grundlagen“ hat in seiner nun vierten Auflage eine lange – und für ein Buch eher ungewöhnliche – Geschichte. Sie geht zurück auf das von Ernst Engelke 1992 verfasste und im Lambertus-Verlag, Freiburg im Breisgau, erschienene Buch „Soziale Arbeit als Wissenschaft. Eine Orientierung“. Dieses Werk wurde von Ernst Engelke grundlegend überarbeitet und danach als zwei Bücher „Theorien der Sozialen Arbeit. Einführung“ (1998) und „Die Wissenschaft Soziale Arbeit. Werdegang und Grundlagen“ (2003) publiziert.

Seit 2008 bearbeiten, verantworten und publizieren Ernst Engelke, Christian Spatscheck und Stefan Borrmann beide Bücher gemeinsam. Auf diese Weise wirken an diesen beiden Büchern zwei Generationen aus der Scientific Community der Sozialen Arbeit zusammen.

Auch in dieser Auflage sind der Aufbau des Buches und die Gestaltung seiner einzelnen Teile so wie in den vorhergehenden Auflagen beibehalten worden. Im Detail haben wir jedoch einiges verändert: Relevante aktuelle Literatur wurde eingearbeitet, die wissenschaftstheoretischen Grundlagen für die Soziale Arbeit wurden differenzierter dargestellt und aktuelle Definitionen Sozialer Arbeit wurden mit aufgenommen.

Wir danken unseren Freundinnen, Freunden, Kolleginnen und Kollegen, die uns bei der Neubearbeitung unterstützt haben. Nicht zuletzt danken wir Sabine Winkler und dem Lambertus-Verlag für die anregende, tatkräftige und ausdauernde Unterstützung.

Würzburg, Bremen, Landshut im Juni 2016

Ernst Engelke, Christian Spatscheck und Stefan Borrmann

# Zur Einführung

# 1 Die Wissenschaft Soziale Arbeit ist eine notwendige Wissenschaft

„Leise und relativ unbemerkt haben die sozialen Dienste und auch die professionelle Soziale Arbeit ihren quantitativen Aufstieg angetreten. Diese Entwicklung lässt sich nicht nur in den USA, sondern – in unterschiedlichem Tempo – in ganz Europa und den anderen westlichen Industriestaaten nachverfolgen. So hat das Wachstum der Sozialen Arbeit im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts eine Dynamik entwickelt wie nur wenige andere Berufszweige. Die Soziale Arbeit und die sozialen Dienste – und gerade die beruflich erbrachten Leistungen im Rahmen von Bildung, Betreuung, Hilfe, Unterstützung, Pflege – haben sich zu einem zentralen Standbein des sozialstaatlichen Gefüges moderner Staaten entwickelt.“ Das hat die Studie von Ivo Züchner zum Wachstum der Sozialen Arbeit im internationalen Vergleich ergeben (Züchner 2007, 9). Ausgehend von Ansätzen zur Erklärung der Entstehung und Expansion von Wohlfahrtsstaaten wird nach Züchner das Wachstum der Sozialen Arbeit erklärbar „zum einen als staatliche Reaktion auf Erfordernisse des Modernisierungsprozesses, zum Zweiten als Reaktion auf gesellschaftlich durchgesetzte Bedarfe sowie zum Dritten aus der Eigenlogik von einmal eingerichteten Diensten und Bürokratien“ (a.a.O., 128). Als weitere Erklärungen können für das Wachstum und die Expansion Sozialer Arbeit die sozialpolitische Einbindung Sozialer Arbeit, der Zusammenhang des Wohlfahrtsstaatstypus mit der Erwerbstätigkeit im Sozialwesen und die Ausweitung von Problemlagen mit einer sich gleichermaßen vollziehenden Ausweitung von Sozialer Arbeit herangezogen werden. Außerdem weist Züchner darauf hin, „dass jeweils unterschiedliche nationale Eigensinne, nationale Bedarfslagen und nationale institutionelle Logiken wesentliche Einflussfaktoren für Ausbau und Größe der Sozialen Arbeit und der sozialen Dienste sind“ (a.a.O., 176).

Unter Berücksichtigung aller Unterschiede in der Entwicklung sei registrierbar, dass die Wachstumsschübe Sozialer Arbeit in enger Verbindung mit staatlichen sozialpolitischen Maßnahmen stehen und bei gesamtgesellschaftlichen Anstrengungen zur Bewältigung von Problemlagen expandierten. Die quantitativen Daten zeigen für Züchner überdies einen Zusammenhang zwischen dem materiellen Entwicklungsstand eines Landes und dem Ausbau Sozialer Arbeit:

Je höher das Bruttoinlandsprodukt, umso ausgeprägter die Erwerbstätigkeit im Sozialwesen. Für Züchner kann die Soziale Arbeit unter anderem „über die quantitative Verbreitung, die staatlichen Anerkennungen, die fachliche Etablierung an Hochschulen, die gestiegene Nachfrage der Ausbildungsstudiengänge sowie über die Vielzahl der Arbeitsfelder zu Beginn des 21. Jahrhunderts – bei allen nationalen Besonderheiten – als vielleicht nicht immer geliebter und teilweise umstrittener, aber doch selbstverständlicher Bestandteil moderner Gesellschaften angesehen werden“ (a.a.O., 276).

Was können arme, behinderte, suchtkranke, obdachlose und andere hilfsbedürftige Menschen – also KlientInnen der Sozialen Arbeit – von SozialarbeiterInnen, wenn sie sich an sie wenden, erwarten? Auf welche fachlichen Kompetenzen können die KlientInnen bei den SozialarbeiterInnen vertrauen, wenn sie sich ihnen anvertrauen? Können sie sich darauf verlassen, dass SozialarbeiterInnen wissenschaftlich fundiert arbeiten, so wie das in unserer heutigen Gesellschaft, in der die Wissenschaft einen sehr hohen Stellenwert hat, allgemein erwartet wird? Oder basiert Soziale Arbeit nur auf gutem Willen, einer natürlichen Hilfsbereitschaft und hohen Idealen?

Die International Federation of Social Workers (IFSW) hat in ihrer Definition der Sozialen Arbeit im Jahr 2000 erklärt, dass Soziale Arbeit ihre professionellen Methoden auf einer systematisierten Sammlung von empirisch begründetem, aus Forschung und Praxisevaluation gewonnenem Wissen, einschließlich lokalem und kontextspezifischem Wissen, gründet und die Komplexität von Interaktionen zwischen Menschen und ihrer Umwelt anerkennt. Die Profession Soziale Arbeit greife auf Theorien über menschliche Entwicklung und menschliches Verhalten sowie soziale Systeme zurück, um komplexe Situationen zu analysieren und individuelle, organisatorische, soziale und kulturelle Veränderungen zu fördern (vgl. IFSW 2000).

Begründetes Wissen zu gewinnen und dieses systematisch zu sammeln ist die Aufgabe von Wissenschaften, folglich ist es die Aufgabe der Wissenschaft Soziale Arbeit, begründetes, aus Forschung und Praxisevaluation gewonnenes Wissen der Sozialen Arbeit systematisch zu sammeln und es der Praxis zur Verfügung zu stellen.

In der neuen internationalen Definition Sozialer Arbeit der IFSW (2014) wird diese Sichtweise noch unterstrichen. Dort heißt es: „Social work is a practice-based profession and an academic discipline that promotes social change and development, social cohesion, and the empowerment and liberation of people. Principles of social justice, human rights, collective responsibility and respect for diversities are central to social work. Underpinned by theories of social work, social sciences, humanities and indigenous knowledge, social work engages people and structures to address life challenges and enhance

wellbeing.“ Hier wird also explizit erwähnt, dass Soziale Arbeit eine akademische Disziplin ist. Damit wird festgehalten, was schon eine hundert Jahre alte Forderung war.

„Soll die Fürsorge ihren ungeheueren Aufgaben in der modernen Welt entsprechen, so muss sie sich des Werkzeugs bedienen, das anzuwenden wir gewöhnt sind, der Wissenschaft!“ hat die Wienerin Ilse von Arlt (1876–1960) schon am Anfang des 20. Jahrhunderts gefordert und als Aufgaben der „Grundwissenschaft von der Armut und ihrer Behebung“ das Erkennen von eingetretenen oder drohenden Schäden, das Verstehen ihrer unmittelbaren und entfernteren Ursachen, ihrer weiteren Wirkungen, „mögen sie der Person selbst oder der Umwelt anhaften“, Verständnis für das Tempo der Lageverschlechterung sowie die Analyse sämtlicher günstiger oder ungünstiger Faktoren, die Kenntnis der möglichen und der vorhandenen Hilfsweisen, die Wege zu ihrer Einleitung und das Überprüfen ihrer Wirksamkeit genannt (vgl. Arlt 1958, 51).

Zur Demokratie gehört eine Wissenschaft, die Ungerechtigkeit aufdeckt und der Gesellschaft realistische Wege und Mittel anbietet und sich dafür einsetzt, soziale Gerechtigkeit (wieder) herzustellen (vgl. Bourdieu 1998; Bourdieu/Wacquant 2006). Die genau in dieser Aufgabe engagierte Wissenschaft Soziale Arbeit ist deshalb nicht nur eine wichtige, sondern eine im doppelten Sinn auch notwendige Wissenschaft; sie ist notwendig, um von Menschen Not abzuwenden, und sie ist notwendig, um die Praxis Sozialer Arbeit wissenschaftlich zu fundieren.

Welche Rolle spielen wissenschaftlich begründete Erkenntnisse und Theorien der Sozialen Arbeit tatsächlich im Berufsalltag von SozialarbeiterInnen? Uns ist keine empirische Studie bekannt, die diese Frage für die Soziale Arbeit in Deutschland repräsentativ und hinreichend beantwortet. Von jungen KollegInnen auf die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Grundlage für praktische Soziale Arbeit angesprochen, rechtfertigen sich die „alten Häsinnen und Hasen“ mit Erklärungen wie: „Dafür haben wir keine Zeit!“ – „Theorie und Praxis sind zwei ganz verschiedene Welten und haben nichts miteinander zu tun!“ – „Ich habe da so meine eigenen Erfahrungen!“ – „Theorie verhindert doch nur eine persönliche Begegnung mit den Klienten!“– „In der Praxis muss man spontan und kreativ sein!“ – „Die Sachzwänge erlauben das nicht!“ – usw. Offensichtlich gibt es bei SozialarbeiterInnen eine gewisse Abneigung gegen „Wissenschaft und Theorie“ und zugleich einen babylonischen Sprach- und Verständniswirrwarr beim Gebrauch der Begriffe „Wissenschaft“, „Theorie“, „Praxis“ und „Ausbildung“. Dieser Wirrwarr kann geordnet werden, wenn man sich der Wissenschaftstheorie zuwendet und die dort erarbeiteten Definitionen und akzeptierten Differenzierungen wahrnimmt. Jede Wissenschaftsdisziplin hat selbst für diese Entwirrung in dem eigenen Bereich zu sorgen.

Bei der Sozialen Arbeit sind wie bei Medizin, Recht und anderen Professionen aus inhaltlichen und formalen Gründen die drei Bereiche Wissenschaft (Forschung), Praxis (Anwendung) und Lehre (Ausbildung) zu unterscheiden. So wie es Medizin als Wissenschaft (Forschung), als Praxis (Anwendung) und als Lehre (Ausbildung) gibt, gibt es *Soziale Arbeit als Wissenschaft (Forschung), als Praxis (Anwendung) und als Lehre (Ausbildung)*. Alle drei Bereiche bilden zusammen die Profession Soziale Arbeit (vgl. Teil 3.6.3). Jeder Bereich hat seine eigenen Aufgaben, die von den Aufgaben der anderen Bereiche deutlich zu unterscheiden sind. Jeder der drei Bereiche ist in je eigenständiger Weise auf denselben Gegenstandsbereich der Sozialen Arbeit bezogen und zugleich mit den anderen Bereichen zirkulär verbunden. Letztlich haben sie gemeinsam dem Wohlergehen der KlientInnen der Sozialen Arbeit zu dienen (vgl. Abbildung 1).

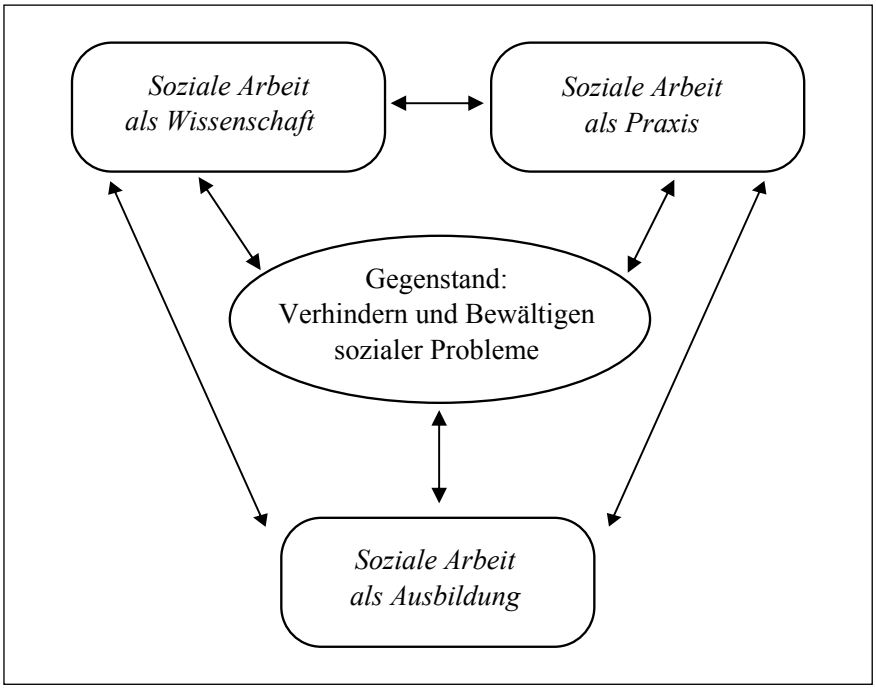


*Abbildung 1: Soziale Arbeit als Wissenschaft, Praxis und Ausbildung*

Das „Verhindern und Bewältigen sozialer Probleme" ist in einem weiten Sinne nach unserer Kenntnis traditionell und international der Gegenstandsbereich der Sozialen Arbeit (vgl. Teil 4.2), so wie „menschliches Erleben und Verhalten" heute allgemein als Gegenstandsbereich der Psychologie und „menschliche Gesundheit" als Gegenstandsbereich der Medizin angesehen werden.

Soziale Arbeit als Wissenschaft erforscht mit wissenschaftlichen Erkenntnis- und Forschungsmethoden soziale Probleme und die Möglichkeiten, sie zu

verhindern beziehungsweise zu bewältigen. Soziale Arbeit als Praxis handelt mit professionellen Handlungsmethoden auf der Grundlage wissenschaftlichen Wissens, damit soziale Probleme im Alltag konkret verhindert und bewältigt werden. Soziale Arbeit als Ausbildung bildet für die Praxis und die Forschung der Sozialen Arbeit aus. Nochmals anders formuliert: Soziale Arbeit als Wissenschaft ist reflexive und Soziale Arbeit als Praxis ist tätige Antwort auf soziale Probleme. Soziale Arbeit als Ausbildung lehrt das reflexive und tätige Antworten auf soziale Probleme (vgl. Staub-Bernasconi 1991, 3). Auf das Eigenständige und die enge Verflechtung der drei Bereiche Wissenschaft, Praxis und Ausbildung in der Sozialen Arbeit hat Alice Salomon schon vor 80 Jahren aufmerksam gemacht (vgl. Salomon 1927, 109ff.). Die Unterscheidung von Sozialer Arbeit als Wissenschaft und Sozialer Arbeit als Praxis mag als umständlich erscheinen. Praktisches Handeln und wissenschaftliches Arbeiten sind jedoch – nicht nur für uns – zwei verschiedene Dinge. Eine klare sprachliche und inhaltliche Abgrenzung ist unserer Einsicht nach notwendig, um die Zusammenarbeit von PraktikerInnen und WissenschaftlerInnen in der Sozialen Arbeit zu verbessern. Eine Missachtung der jeweiligen Bereichsgrenzen führt unweigerlich zu erheblichen Irritationen und Kompetenzstreitigkeiten bei den Beteiligten. Das schwierige Verhältnis von WissenschaftlerInnen und PraktikerInnen in der Sozialen Arbeit gründet unserer Meinung nach zum großen Teil eben darin, dass die Grenzen der eigenen Zuständigkeiten und Kompetenzen zu wenig beachtet werden. Wenn zum Beispiel WissenschaftlerInnen die Praxis Sozialer Arbeit als ihren (alleinigen) Gegenstand ansehen und sich mit der Praxis vorwiegend kritisch befassen, um eine „neue Praxis“ zu erwirken, dann ist es verständlich, wenn PraktikerInnen WissenschaftlerInnen als abgehobene BesserwisserInnen erleben und „die Wissenschaft“ ablehnen. In der Wissenschaftswelt ist es unseres Wissens nicht üblich, die Praxis einer bestimmten Berufsgruppe zum alleinigen Gegenstand einer Wissenschaftsdisziplin zu machen. Das sollte auch für die Soziale Arbeit gelten.

Von der Ausbildung von SozialarbeiterInnen wird heute generell erwartet, dass die Studierenden selbstverständlich Soziale Arbeit in Theorie und Praxis kennenlernen. Die Studienreformkommission der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland „Pädagogik/Sozialpädagogik/Sozialarbeit“ hat für die Zeit nach 1945 als allgemeine Meinung in Deutschland festgestellt, dass der Praktiker in der Sozialen Arbeit überprüfbare Handlungskonzepte auf wissenschaftlicher Grundlage brauche und dass die auf bestimmte Kommunikationsstrukturen ausgerichteten separaten Methoden überwunden werden müssten. Man befinde sich derzeit (im Jahre 1984) auf dem Weg zu einer Praxis auf der Basis einer Sozialarbeitswissenschaft (vgl. Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland 1984, 23). Bereits 17 Jahre später haben die Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder (KMK) und die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) in der von ihnen beschlossenen Rahmenordnung für die Diplomprüfung im Studiengang Soziale Arbeit an

deutschen Fachhochschulen festgestellt, „dass die heute der Sozialen Arbeit zugrunde liegenden wissenschaftlichen Erkenntnisse/Theorien und Methoden unter dem Begriff einer Wissenschaft der Sozialen Arbeit zusammengefasst werden können, auch wenn diese wissenschaftspolitisch nicht allseits umfassend anerkannt ist und sich noch nicht institutionalisiert hat“ (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland 2001, 49). Damit ist Soziale Arbeit zum ersten Mal in Deutschland von den dafür zuständigen politischen Gremien offiziell als Wissenschaft anerkannt und die Wissenschaft Soziale Arbeit zugleich als Grundlage der Ausbildung für die Soziale Arbeit bestätigt worden. In anderen Ländern ist Soziale Arbeit seit langer Zeit als wissenschaftliche Disziplin an Universitäten etabliert, in den USA und Kanada zum Beispiel seit Beginn des 20. Jahrhunderts, in Schweden, Finnland seit über 40 Jahre (vgl. Soydan 1999; Kirk/Reid 2002 u.a.).

In Deutschland wurde Soziale Arbeit zwar seit 1970 an Fachhochschulen unterrichtet, aber als eigenständige wissenschaftliche Disziplin und grundständiger Studiengang war sie an deutschen Universitäten nicht vertreten. Insofern war ihre Entwicklung als Wissenschaft strukturell und personell stark eingeschränkt. An den Universitäten war Sozialpädagogik in der Regel nur eine Studienrichtung beziehungsweise eine Subdisziplin der Erziehungswissenschaft; ihre Eigenständigkeit als Einzelwissenschaft wurde selbst aus den eigenen Reihen bestritten (vgl. Krüger 1998, 311; Reyer 2002b u.a.).

„Inzwischen ist ein Europa des Wissens weitgehend anerkannt als unerlässliche Voraussetzung für gesellschaftliche und menschliche Entwicklung sowie als unverzichtbare Komponente der Festigung und Bereicherung der europäischen Bürgerschaft; dieses Europa des Wissens kann seinen Bürgern die notwendigen Kompetenzen für die Herausforderungen des neuen Jahrtausends ebenso vermitteln wie ein Bewusstsein für gemeinsame Werte und ein Gefühl der Zugehörigkeit zu einem gemeinsamen sozialen und kulturellen Raum.“ Haben die Europäischen Bildungsminister in einer Gemeinsamen Erklärung vom 19. Juni 1999 in Bologna erklärt und zugleich einen Prozess (Bologna-Prozess) gestartet, das gesamte Wissenschaftssystem in Europa zu reformieren (vgl. Hochschulrektorenkonferenz 2006, 285). Die Förderung der erforderlichen europäischen Dimensionen im Hochschulbereich, insbesondere in Bezug auf Curriculum-Entwicklung, die Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen, Mobilitätsprojekte und integrierte Studien-, Ausbildungs- und Forschungsprogramme, die Einführung eines Systems leicht verständlicher und vergleichbarer Abschlüsse, mit dem Ziel, die arbeitsmarktrelevanten Qualifikationen der europäischen Bürger ebenso wie die internationale Wettbewerbsfähigkeit des europäischen Hochschulsystems zu fördern, die Einführung eines Systems, das sich im Wesentlichen auf zwei Hauptzyklen stützt: einen Zyklus bis zum ersten Abschluss (undergraduate) und einen Zyklus nach dem ersten

Abschluss (graduate), der erfolgreiche Abschluss des ersten Studienzyklus, der mindestens drei Jahre dauert, als Regelvoraussetzung für die Zulassung zum zweiten Zyklus, die Förderung der europäischen Zusammenarbeit bei der Qualitätssicherung im Hinblick auf die Erarbeitung vergleichbarer Kriterien und Methoden sind die hauptsächlichen Ziele des Bologna-Prozesses. Dieser Prozess bedeutet für die Wissenschaft Soziale Arbeit und für die Ausbildung in Sozialer Arbeit auch eine außergewöhnliche Chance mit vielen Möglichkeiten, sich im europäischen und damit auch im deutschen Hochschulsystem zu etablieren und zu entfalten.

Denn international gilt: „As the social work profession has matured, social workers have increasingly turned their attention toward research and the creation of knowledge designed to further social work's mission, whatever it is deemed to be" (Reamer 1993, 119).

## 2 Ziel, Zweck und Aufbau dieses Studienbuches

In diesem Buch stellen wir Soziale Arbeit als grundsätzlich selbstständige beziehungsweise als relativ autonome Wissenschaftsdisziplin – ihren Werdegang, ihre Grundlagen und ihre Perspektiven – dar. Soziale Arbeit als Praxis und als Lehre/Ausbildung behandeln wir nur am Rande und nur hinsichtlich ihrer Interdependenzen mit der Wissenschaft Soziale Arbeit.

Eine entscheidende Rolle bei der weiteren Entwicklung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft und der Anwendung wissenschaftlich begründeten Wissens in der Praxis fällt den jetzt Studierenden als den zukünftigen ForscherInnen, PraktikerInnen und LehrerInnen der Sozialen Arbeit zu. Doch viele Studierende, die sich für wissenschaftliches Fragen und Forschen in der Sozialen Arbeit interessieren, beklagen für zahlreiche deutschsprachige fachwissenschaftliche Publikationen:

- Die generelle Fokussierung auf Soziale Arbeit fehlt.
- Philosophische und wissenschaftstheoretische Grundlagen für Soziale Arbeit werden häufig nicht erwähnt oder ausgeführt. Mitunter wird aber auch deren Kenntnis auf sehr hohem Niveau vorausgesetzt, ohne dass Zugänge dazu gegeben werden.
- Die AutorInnen drücken sich zumeist zu abstrakt und kompliziert aus und bevorzugen auch dann noch Fremdwörter, wenn gute deutsche Ausdrücke verfügbar sind.
- Es wird oft in großem Umfang auf Literatur aus anderen Fachdisziplinen (Begriffe, Arbeitsweisen, Theorien) zurückgegriffen und vorausgesetzt, dass sie bekannt ist.
- Die Vielfalt sehr unterschiedlicher Methoden, Ansätze, Modelle, Entwürfe und Theorien verwirrt und hilfreiche Orientierungskriterien fehlen.

Dieses Buch haben wir als *Studienbuch* für Studierende, PraktikerInnen und ehrenamtliche HelferInnen (Freiwillige) der Sozialen Arbeit und zur Orientierung für VertreterInnen anderer Berufe, die in Feldern der Sozialen Arbeit tätig sind, konzipiert, zugleich möchten wir mit unseren Ausführungen auch die fachwissenschaftliche Diskussion beleben.

Dieses Studienbuch soll daher

- aufzeigen, dass Soziale Arbeit – wie andere Handlungswissenschaften (z.B. Medizin, Ökonomie und Pädagogik) – eine ganz normale Wissenschaftsdisziplin mit langer internationaler Tradition ist,
- vermitteln, dass Soziale Arbeit eng in ein Netzwerk verwandter Professionen eingebunden ist,
- darauf hinweisen, wie vielfältig Menschen in Theorie und Praxis jeweils auf die sie bedrängenden sozialen Probleme ihrer Zeit reagiert haben und reagieren,
- in wissenschaftliches Fragen, Forschen, Erkennen und Denken im Rahmen Sozialer Arbeit einführen,
- Verständnis für kontroverse philosophische und wissenschaftstheoretische Grundlegungen wissenschaftlicher Aussagen wecken und Orientierungskriterien anbieten,
- das weite und oft schwer zu überschauende Feld der Wissenschaft Soziale Arbeit strukturieren,
- zu einer vertieften wissenschaftlichen Reflexion Sozialer Arbeit anregen und ermutigen,
- möglichst elementar und anschaulich darstellen,
- die LeserInnen vor zu schneller und zu großer Zustimmung bewahren.

Der Aufbau dieses Buches folgt seiner Ziel- und Zweckbestimmung. Im *ersten Teil* wird Soziale Arbeit als Teil der Kulturen dargestellt. Am Anfang wissenschaftlichen Forschens stehen in der Regel viele Fragen. Mit „Fragen über Fragen zur Wissenschaft Soziale Arbeit" bereiten wir Thesen zur Wissenschaft Soziale Arbeit vor. Diese Fragen haben uns beim Verfassen des Buches geleitet, und wir haben sie hier auch deswegen platziert, um zur persönlichen Auseinandersetzung mit ihnen und unseren Antworten anzuregen. Ein Weg, sich mit unseren Thesen und Ausführungen zu befassen, könnte es sein, zuerst alle Fragen für sich zu beantworten, um erst danach unsere Antworten zu lesen und die eigenen Antworten mit unseren kritisch zu vergleichen. In zwölf Thesen zum Werdegang und zu den Grundlagen der Wissenschaft Soziale Arbeit haben wir unsere Antworten auf die Fragen zusammengefasst; sie bilden den Kern dieses Buches.

Im *zweiten Teil* beschreiben wir historisch-kritisch in großen Zügen den Werdegang der Sozialen Arbeit mit dem Schwerpunkt auf der Wissenschaft

Soziale Arbeit. Dabei wird erkennbar, dass die professionelle Soziale Arbeit mit den Bereichen Wissenschaft, Praxis und Ausbildung in der heutigen Form ein Produkt der modernen Gesellschaft und deshalb eng mit den historischen Prozessen der Zivilisation, Industrialisierung, Individualisierung und Demokratisierung verbunden ist.

Wer sich mit der Wissenschaft Soziale Arbeit befassen will, kommt selbstverständlich nicht umhin, sich anfangs mit ihren philosophischen und wissenschaftstheoretischen Grundlagen und den allerersten Fragen zum menschlichen Leben und den vielfältigen Antworten auf diese Fragen zu befassen. Im *dritten Teil* „Philosophische und wissenschaftstheoretische Grundlagen der Wissenschaft Soziale Arbeit" werden daher Fundamente und Eckpunkte benannt, deren Bestimmung und Handhabung für die Entfaltung der Wissenschaften und damit auch der Wissenschaft Soziale Arbeit unverzichtbar sind. Unsere Erkenntnisquellen sind Erfahrung und Verstand, auf mehr oder anderes können wir Menschen nicht zurückgreifen. Unsere Antworten auf die vielen Fragen zum menschlichen Leben machen unser Menschen- und Weltbild aus, von dem wiederum unser Denken und Handeln geleitet wird. Auch wissenschaftliches Denken und Handeln basieren auf solchen persönlichen philosophisch-weltanschaulichen Vorentscheidungen, denn niemand kann seine diesbezüglichen persönlichen Vorentscheidungen einfach übergehen; auch in der Wissenschaft geht das nicht. Die wichtigsten Unterschiede in den grundlegenden erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen Annahmen werden skizziert, da die jeweilige Entscheidung für oder gegen eine Annahme das Verständnis von Wissenschaft mitsamt dem Forschungsansatz und der Theoriebildung weitgehend bestimmt. Der Unterschied von Alltagswissen und wissenschaftlichem Wissen wird herausgearbeitet. Die Gegenstandsbestimmung, die Methodologie verbunden mit der Wertfrage, die Theoriebildung sowie die Forschung werden als Organisationselemente jeder Wissenschaftsdisziplin beschrieben. Die Einflussfaktoren auf Wissenschaft werden erörtert und die Frage nach dem Nutzen und der Anwendung von wissenschaftlichem Wissen wird behandelt.

Die Wissenschaft Soziale Arbeit existiert – eingebettet in eine Gruppe sozialwissenschaftlicher Disziplinen – evident seit Jahrhunderten mit mannigfaltigen Ansätzen, Entwürfen und Theorien. Zu Beginn des *vierten Teils* „Die Wissenschaft Soziale Arbeit" wird gezeigt, dass die Wissenschaft Soziale Arbeit die in der internationalen Fachwelt geltenden Kriterien für eine grundsätzlich selbstständige Handlungswissenschaft erfüllt. Recht unterschiedlich scheinen in Geschichte und Gegenwart die Bestimmungen des Gegenstandsbereichs der Sozialen Arbeit zu sein. Die nähere Untersuchung ergibt allerdings, dass es sich letztlich im weiten Sinn immer um das Verhindern und Bewältigen sozialer Probleme gehandelt hat und noch handelt. Um soziale Situationen und Lagen als sozial problematisch definieren zu können, bedarf es anwendbarer fachwissenschaftlicher und ethischer Bewertungskriterien. Letzteres sind vor allem die allgemeinen Menschenrechte; sie sind konstitutiv für die Soziale

Arbeit und in den Ethikkodizes der Berufsverbände der Sozialen Arbeit sind sie verbindliche professionelle Verhaltensnormen für deren Mitglieder (PraktikerInnen, WissenschaftlerInnen, Studierende und Lehrende). Soziale Arbeit ist – wie alle anderen Wissenschaften auch – mit anderen Wissenschaftsdisziplinen, ihren Bezugswissenschaften, vernetzt. Um die Bezugswissenschaften für die Soziale Arbeit nutzen zu können, ist es erforderlich, ihre Eigenarten und ihre Arbeitsweisen zu kennen und zu wissen, wie man an das jeweilige Fachwissen kommen und es in die eigene Tätigkeit einbinden kann. Nach dem Abschnitt über die Forschung der Sozialen Arbeit werden Theoriebildung sowie Theorien und Modelle Sozialer Arbeit dargestellt.

Im *fünften Teil* „Der Beitrag der Wissenschaft Soziale Arbeit zu Praxis und Ausbildung Sozialer Arbeit" werden die Interdependenzen von Wissenschaft und Praxis Sozialer Arbeit sowie von Wissenschaft und Lehre/Ausbildung der Sozialen Arbeit aufgezeigt und erörtert.

Als Resümee unserer Ausführungen steht *zum Schluss*: Die Wissenschaft Soziale Arbeit ist und bleibt eine notwendige Wissenschaft.

## 3 Einige (selbst-)kritische Vorbemerkungen

Der Werdegang einer einzelnen wissenschaftlichen Disziplin kann heute nur noch bedingt isoliert beschrieben werden. An die Stelle von monodisziplinären Historiographien ist mehr und mehr die Geschichte von Disziplingruppen getreten, innerhalb derer interdisziplinäre Beziehungen und Konflikte, fachinterne Umlagerungen von Problemfeldern, Veränderungen von Selbst- und Fremdbildern der betroffenen Disziplinen dargestellt werden (vgl. Lepenies 1981a, II). Insofern haben wir die Wissenschaft Soziale Arbeit innerhalb ihrer Disziplingruppe (den Menschenwissenschaften) und in enger Verbindung mit ihren Bezugswissenschaften betrachtet und dargestellt, soweit das eben in einem so eng begrenzten Rahmen wie in dem eines Studienbuches möglich ist.

Wenn viele und sich mitunter ausschließende Fakten und Aussagen zu einer Sache vorliegen, wie das zum Beispiel auch bei der Wissenschaft Soziale Arbeit der Fall ist, muss jede/r, die/der sich eine eigene Meinung bilden will, aus der Fülle auswählen; das heißt, sie/er muss vernünftigerweise prüfen, abwägen und sich dann entscheiden. Bei unseren Entscheidungen haben wir uns von den Regeln empirisch-theoretischen und historisch-kritischen Arbeitens leiten lassen und bewusst darauf geachtet, die Fachliteratur nicht wie einen Steinbruch zu benutzen und nur das herauszubrechen, was unsere persönlichen Auffassungen stützen könnte.

Manche LeserInnen werden unseren Definitionen von Wissenschaft und wissenschaftlichem Wissen nicht oder nur bedingt zustimmen können. Einigen

werden die Definitionen zu weit, anderen zu eng sein, für Dritte wiederum werden sie ganz und gar falsch sein. Bei unseren Definitionen haben wir uns um einen möglichst weithin akzeptablen gemeinsamen Nenner bemüht, der modernen Auffassungen von Wissenschaft entspricht und zugleich genügend Spielraum für Spezifizierungen und Differenzierungen lässt.

Soziale Arbeit hat unserer Meinung nach nur dann eine Chance, im Wissenschaftsbetrieb als wissenschaftliche Disziplin allgemein anerkannt und ernst genommen zu werden, wenn sie sich als empirisch-theoretische Wissenschaft ausweist und wenn sich ihre VertreterInnen entsprechend verhalten. So ist es unseres Erachtens unabdingbar, sich mit den gegenwärtigen sozialen Problemen der jetzt lebenden Menschen zu befassen und Wege zu erforschen, diese Probleme zu verhindern beziehungsweise zu bewältigen.

Der eng begrenzte Rahmen eines Studienbuches und die Absicht, Werdegang und Grundlagen der Wissenschaft Soziale Arbeit darzustellen, machen es erforderlich, Inhalt und Form des Buches gemäß der Holzschnitttechnik zu gestalten. Im Holzschnitt kann man die Natur der Dinge und doch zugleich Abstraktion wiedergeben sowie Konstruktion und Sinnlichkeit auf einfache Weise verbinden. Komplexes wird vereinfacht. Differenzierungen werden bisweilen vernachlässigt. Kleingefügtes wird weggelassen. Die Ausgestaltung der Details bleibt weiteren Studien und Publikationen überlassen. Das Elementarisieren und die Komplexitätsreduktionen können dazu führen, dass Fragen und Antworten, Probleme und Theorien (zu) verkürzt und auf diese Weise verfremdet dargestellt werden. Diese Möglichkeit konnte trotz aller Bemühungen um Sorgfalt nicht ausgeschlossen werden. Mit den zahlreichen Literaturangaben benennen wir die Quellen unserer Thesen und Ausführungen, um ihre Überprüfung zu ermöglichen und zu weiteren vertiefenden Studien anzuregen.

SozialarbeiterInnen werden immer wieder von Leuten gedrängt, einfache Antworten zu geben: „Ist es so oder so? Stimmt's oder stimmt's nicht?" Reduzierte Aussagen (Stigmatisierungen) über KlientInnen und ihre Lebenssituation und simple Vorschläge zum Verhindern und Bewältigen sozialer Probleme eignen sich vermutlich eher weniger zur verantwortungsbewussten Beschreibung, Einschätzung und Erklärung komplexer sozialer Sachverhalte, der Entwicklung von Theorien und Modellen zur Verhinderung und Bewältigung dieser Probleme und für angemessenes soziales Handeln. Mit diesem Buch möchten wir ermutigen, die Praxis der Sozialen Arbeit empirisch-theoretisch zu fundieren und so dazu beitragen, dass sich arme, behinderte, suchtkranke, obdachlose und andere hilfsbedürftige Menschen mehr denn je darauf verlassen können, dass SozialarbeiterInnen wissenschaftlich fundiert tätig sind und das Wachstum der Sozialen Arbeit mitsamt der Wertschätzung, die die Soziale Arbeit bei der Bevölkerung in Deutschland besitzt, gerechtfertigt ist.

# Teil 1

# Soziale Arbeit ist Teil der Kulturen